

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, 5. Juli 1889.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Harnstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin: Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg: Heinr. Kiser, Joh. Nothmann, A. Steiner, William Wilkens, Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

Die Sternwarte der Gesellschaft „Urania“.

Im Landesausstellungspark in Berlin ist soeben das Gebäude eröffnet worden, welches die Gesellschaft „Urania“ daselbst aufzuführen ließ, um dem größeren Publikum Gelegenheit zu geben, sich über die Geheimnisse des Himmels und die unterirdischen, durch Betrachtung der physikalischen Sammlung seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu vermehren, mikroskopische Beobachtungen zu machen und im wissenschaftlichen Theater populären Vorträgen beizuwohnen. Der Wunsch, sich über die astronomischen Vorgänge zu unterrichten, ist für jeden gebildeten Menschen ein sehr nahe liegender, und es ist daher erklärlich, daß in einer Stadt wie Berlin sich Leute genug finden, welche dieses Bedürfnis zu befriedigen trachten und sich daher an jene Stelle wenden, wo ihnen die zuverlässigste und eingehendste Belehrung möglich ist, nämlich an die künftige Sternwarte. Der Ausdruck der Wissbegierigen zu dieser ist aber ein derartiger, daß der Direktor derselben zu der richtigen Ansicht kam: ein privates Institut würde dem mehr für populäre Darstellung empfänglichen größeren Publikum die gewünschte Art und Weise in geeigneterer Form geben können, als eine rein wissenschaftliche Anstalt. Sein Plan, eine Sternwarte einzurichten, fand die Unterstützung des Königs-Ministers und ein Platz in der Ausstellungspark wurde für diese Anstalt Verfügung gestellt. Man beschloß, das Projekt zu erweitern und in dem zu errichtenden Gebäude Räume einzurichten, in welchen neben der Astronomie auch die Physik und Elektrizität, sowie die Werke der Präzisionsmechanik und dergl. Beachtung finden und in einem wissenschaftlichen Theater Vorstellungen gegeben werden könnten. Dieser glückliche Gedanke, dessen Verwirklichung der anerkanntesten Energie des Geheimen Regierungsraths Professor Dr. Förster und des Herrn Dr. Wilhelm Meyer zu verdanken ist, fand in weiteren Kreisen Förderung und so entstand eine Aktiengesellschaft, welche den Bau übernahm, eine populäre Monatschrift „Himmel und Erde“ herausgab und das Unternehmen in der denkbar günstigsten Weise ersten raschen Vortriebe entgegenführte. Der Beförderer wird bei seinem Eintritt überrascht durch die stattlichen Räume, welche er beim ersten Anblick des Gebäudes von außen kaum in solcher Ausdehnung vermuthet haben dürfte. Der Bau hat eine geschmackvolle äußere Form; zwei Seitenflügel mit je drei Haupten Fronten fluchten einen rechteckigen Hof mit der Verwaltungsräume und Werkstätten untergebracht; darüber erhebt sich das schmale und freundlich gebaute erste Stockwerk, welches die physikalische und mikroskopische Abteilung, eine Anstalt von Präzisionsinstrumenten und einen Hof mit je drei Flügeln; der große Anstellungssaal gefüllt durch seine einfache aber elegante und vor allen Dingen freundliche Einrichtung. Hier finden wir eine Reihe von wissenschaftlichen Instrumenten, über deren Tätigkeit und Zweck kurz und deutlich abgefaßte Notizen den Besucher informieren. Auf langen Tischen bemerken wir ca. 50 Mikroskope, welche in Verwendung sind, indem Präparate darunter liegen, so daß das Auge der Laien hier die wunderbaren Dinge zu sehen bekommt. Physikalische Apparate der mannigfaltigsten Art haben hier Anstellung gefunden, desgleichen elektrische Instrumente u. s. w. In einer Anzahl Vitrinen haben Berliner Firmen eine Ausstellung von Erzeugnissen der Mechanik ausgestellt, welche zum Verkauf stehen. Eine sehr dankenswerthe Einrichtung ist es, daß das Publikum Gelegenheit hat, durch eigene Manipulation die Instrumente in Tätigkeit zu setzen, so daß es sich durch praktische Handhabung einen wirklichen Begriff von ihren Funktionen machen kann, statt sich, wie in anderen Ausstellungen, mit dem bloßen Anschauen begnügen zu müssen. Im ersten Stock befindet sich auch ein kleines Theater, dessen Parquet 247 Plätze, im ersten Rang 78 Plätze und 52 Balkonsplätze enthält, so daß also, wie man aus diesen Zahlen sieht, eine ganz stattliche Anzahl von Zuhörern den Vorstellungen beizuwohnen kann; seine erste Verwendung fand das Theater bei der am Freitag vergangener Woche vor geladenem Publikum stattgehabten ersten Vorstellung. Betreten wir das höher gelegene Stockwerk, so gelangen wir auf die Plattform des Hofes, welche drei Kuppeln trägt, eine mächtige und zu beiden Seiten eine kleinere. Die große Kuppel hat einen Durchmesser von 8 Metern. In ihr wird das jetzt noch nicht vollendete Nischen-Kernrohr seinen Platz finden; dasselbe ist ein Refraktor, dessen Linse einen Durchmesser von 12 Zoll hat, während die Länge des Rohrs allein schon 5 Meter beträgt. Der eiserne Kuppelbau ist beweglich und läßt sich mit leichter Mühe so um sich selbst drehen, bis der in ihrem Dach durch einen Druck erscheinende Ausschnitt genau an der Stelle steht, von wo man durch das Nischenkernrohr das Himmelszelt beobachten will. Um aber leicht und bequem zum Dach gelangen zu können, wird durch hydraulische Kraft der Fußboden in die Höhe gehoben. Dieser Theil der Anstalt ist, wie schon bemerkt, noch nicht in Tätigkeit, bis jetzt ist nur der Unterbau für das Kernrohr fertig, das Kernrohr selbst geht soeben noch seiner Vollendung entgegen. Auch eine der kleineren Kuppeln, welche 4 Meter Durchmesser hat, birgt ein Kernrohr, welches dem eben erwähnten an Größe aber beträchtlich nachsteht und nur 6 Zoll im Durchmesser hat. In dem obersten Stockwerk, welches eine Reihe von kleineren Räumen enthält, die zu verschiedenen Zwecken dienen, befindet sich außerdem eine vollständige photographische Anstalt untergebracht.

So bietet denn das neue Unternehmen des Unterhaltens und Belehrens eine reiche Fülle, und das Publikum, welches sich für naturwissenschaftlichen interessirt, hat in täglich zweimal stattfindenden Vorstellungen im wissenschaftlichen Theater Gelegenheit, seinen Wissensdurst zu befriedigen. Im Projektionszimmer werden gleichfalls täglich zwei Vorträge gehalten werden, welche physikalische Thematika behandeln; daran werden sich chemische und optische Experimente schließen und der optischen und Projektionen über Spektralanalyse, über Doppelbrechung und Polarisation des Lichtes ausgeführt werden.

Der Eintrittspreis für den Besuch der

„Urania“ ist auf 1 Mark pro Person festgesetzt; für diejenigen Besucher, welche von der Invalidenstrasse eintreten, beträgt der Preis 1 Mark 30 Pf., wem zugleich die Berechtigung zum Besuch der Unfallversicherungs-Anstalt gegeben ist.

Deutschland.

Berlin, 4. Juli. Den „Hamb. Nachr.“ wird von hier berichtet: Trodem die französische Feldartillerie einen wesentlichen höheren Friedensstand als die deutsche aufweist, welchem Umstande bekanntlich die am 1. April d. Js. in Deutschland angetretene Verstärkung der Feldartillerie zu verdanken ist, stehen wir wieder vor einer Vermehrung der Feldartillerie bei unsern westlichen Nachbarn. Am 15. Juni ist der französische Kammer nämlich ein Gesetzesentwurf vorgelegt worden, wonach das Gesetz vom 24. Juni 1883 wie folgt abgeändert werden soll:

1) Jede Artilleriebrigade wird um eine fahrende Batterie vermehrt.
2) Jede Batterie erhält einen dritten Lieutenant.

3) Jedes Artillerie-Regiment erhält einen Stabschef mehr, desgleichen erhält jede selbstständige Kavallerie-Division einen Stabschef und jede Artillerie-Brigade außerdem einen Oberst-Lieutenant.

Der Gesetzesentwurf ist vom General-Artillerie-Komitee und vom obersten Kriegsrath befürwortet. Demnach steht den Offizieren der französischen Feldartillerie ein erhebliches Ansehen bevor. Die Stärke der Regimenter wird nach dem Inkrafttreten der Gesetzesvorlage folgende sein: das 1. Regiment der Brigade erhält 12 fahrende Batterien, das 2. Regiment der Brigade 9 fahrende und 3 reisende Batterien, so daß das Armeekorps im Frieden über 24 Batterien verfügt. An der Annahme der Vorlage ist wohl bei dem Patrioticismus, welchen die Franzosen ihrem Heerwesen gegenüber immer an den Tag gelegt haben, nicht zu zweifeln. Begründet ist die Vorlage damit, daß die Organisation der Feldartillerie nicht erlaubt, die verschiedenen Reformen mit dieser Waffe in dem erforderlichen Grade zu versehen. Die Neuorganisation des Oberstlieutenants bei jeder Brigade läßt wohl darauf schließen, daß dieser für das im Kriegsfalle neuankommende Regiment der Divisionartillerie bestimmt ist.

Ueber den Aufenthalt der Kaiserin und der vier Prinzen in Kissingen wird der „Magd. Ztg.“ von dort geschrieben: Die Kaiserin und ihre Kinder gehen ihrer gewohnten mit größter Regelmäßigkeit nach. Morgens wird bereits um sechs Uhr aufgestanden und um sieben Uhr der Morgens gekostet. Dieser wird kurze Zeit vorher aus dem Kissingen Kurpark in fünf wohlverordneten Räumen zur Saline gebracht. Um zu trinken, wandert die hohe Frau mit ihren vier Kindern in Begleitung des Kammerherrn und Kammerdieners Freiherren von der Reck, des Militär-Gouverneurs, Hauptmanns v. Falkenhahn, der Hofdame Gräfin v. Keller, sowie etlicher Diener und Frauen über die Wiesengärten zum Gradierwerk hin. Aller zeremonieller Zwang scheint in der Umgebung der Kaiserin so weit wie möglich aufgehoben zu sein. Einer der Herren führt, den Kronprinzen an der Hand führend, eilends durch den Park und der zukünftige Träger der deutschen Kaiserkrone scheint an diesem Dauerlauf unermüdetes Vergnügen zu finden. Die beiden anderen Prinzen eilen behenden Laufes nach. Man ruft und jauchzt in laudlichem Frohsinn auf. August Wilhelm, der jüngste der vier, welcher im Gegenfalle zu den in helle Matrosenkleider gekleideten Brüdern noch ein weißes Kleiderchen trägt, will ebenfalls vorwärts laufen, stolpert aber und purzelt hin. Der kleine meint; mütterlich beugt sich die Kaiserin, welche in schwarze, einfache Prinzessrobe mit weißem Nebereinsatz gekleidet ist und auf dem Haupte einen großen Strohhut mit weißer Feder trägt, zu dem Stöhnenden nieder und tröstet ihn; dann werden dem jungen Prinzen von einer der begleitenden Damen die Hände abgewaschen. Man schreiet weiter. Neben der Kaiserin wandert der Kammerherr daher, beide in eifriger Unterhaltung begriffen. Ab und zu beugt sich die hohe Frau nieder, um ein vierblättriges Kleeblatt zu suchen. Am Gradierwerk gehen die Kinder ihren Spielen nach. Es wird gelächelt, nachlaufen gespielt und hin und her gesprungen. Weithin ist das Lachen und Lachen der Kleinen vernnehmbar. Etwas dreiviertel Stunden bringen die hohen Herrschaften am Gradierwerk zu, um dann wieder auf demselben Wege über die Wiesengärten zurückzuführen und das erste Frühstück einzunehmen. Auf dem Rückwege wiederholt sich das muntere Treiben der Kinder. Der eine Prinz eilt zum Ufer des Bächleins, um Bergkleeblätter zu pflücken, der Kronprinz ist weit zurückgeblieben und ruft etliche Male „Mama!“, und als die Kaiserin, an deren Seite Eitel Friedrich schreitet, stehen bleibt und sich zurückwendet, tönt es ihr entgegen: „Mama, dort sind noch viele, viele Kleeblätter.“ Gegen 10¹/₂ Uhr wird in der Saline gebadet. Um 11¹/₂ Uhr ist das Bad beendet und der Heimweg wird zu Fuß angetreten. Die Folgezeit ist einer längeren Erholungsperiode, dem zweiten Frühstück, einer Spazierfahrt, dem Diner und wiederum einer längeren Spazierfahrt gewidmet. In den Morgen- und Abendstunden stehen die Fenster des großen Saales und der kaiserlichen Zimmer weit geöffnet, so daß die frische Wies- und Waldluft eindringen kann. An Blumenstand und selbstverständlich kein Mangel. Jeden Morgen werden der Kaiserin und ihrer Umgebung etliche kleine Rosenbouquets, deren Blüten frisch vom Stock aus der kaiserlichen Rosenkultur des Schlossgartens abgeschnitten werden, überreicht. Die Bewachung des Schlosses und der Umgebung ist von einer Anzahl schneider, in grüne Uniformen gekleideter bayerischer Gendarmen übernommen worden. Außerdem ist ein höherer Polizeibeamter aus München angewiesen. Die Ausfahrten erfolgen in eigenen kaiserlichen Equipagen, und für einen Theil des Gefolges in einigen eleganten Zweispännern, welche die kaiserliche Postkutsche gestellt hat. Mehrere Male des Tages kommt ein für den kaiserlichen Hofstaat bestimmter Postwagen vom Kissingen Bahnhof zum Schloss und überbringt die eintreffenden Briefe und Pakete. Die Telegraphenleitung ist mit dem Gebäude in direkte Verbindung gesetzt und ein Telegraphenbeamter selbst stationirt, so daß die hohe Frau mit ihrem Gemahl und

ihren Anverwandten in bequemer Weise verkehren kann. Am 7. und am 14. d. Mts. wird es im Schloße festlich hergehen, denn am ersten genannten Tage feiert Prinz Eitel Friedrich und am letztgenannten Tage Prinz Adalbert ihren Geburtstag; dieser wird sechs Jahre, jener fünf Jahre alt.

Wenn die Nachricht sich bestätigt, daß die Ueberweisungen an die Kommunalverbände auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1888 für das Jahr 1888-89 etwa auf das Doppelte des vorjährigen Ueberweisungsbetrages belaufen, so bildet auch dieses Jahr ein Glied in der Reihe rasch und stetig steigender Erträge der landwirtschaftlichen Fülle. Schon der letzte Ueberweisungsbetrag überstieg denjenigen der beiden ersten Vorjahre um mehr als das Doppelte und Dreifache. Jetzt verdoppelt er sich aufs Neue. Während in den ersten Jahren der Fülle der Ueberweisungen regelmäßig sehr erheblich hinter dem Etatsfoll zurückblieb, wird für 1888-89 das Etatsfoll von 15 Millionen Mark um etwa 80 pCt. überschritten. Schon bei Einbringung des Etats für 1889-90 konnte eine erhebliche Mehrüberweisung in Aussicht gestellt und in Ueber einstimmung damit eine Erhöhung des betr. Etatsfolls für das laufende Jahr auf 23 Millionen Mark in Aussicht genommen werden; die Willkürlichkeit hat aber jene Annahme noch hinter sich gelassen.

Es hieß indessen sich irrigen Hoffnungen hingeben, wenn man in der Folge auf eine entsprechende steigende Bewegung der Ueberweisungsbeträge rechnen wollte. Denn von den beiden Faktoren, welche in dieser Richtung wirken, die Erhöhung der Fülle und die Erhöhung der Fülle in Folge geringerer eigener Ernte, ist der erste in 1888-89 bereits voll, der zweite wenigstens zu einem guten Theil in Wirkung getreten. In dem letzteren liegt das schwankende Element, und wenn in der Folge dasselbe sich auch weiter naturgemäß in Schwankungen geltend machen wird, so berechtigt nichts zu der Annahme, daß diese wie bisher nach oben sich bewegen werden, vielmehr ist ein Schwanzen nach unten das Wahrscheinlichere.

Aus den hieraus sich ergebenden Maßgaben erhellt endlich, daß durch das Ergebnis der Getreidepreise für 1888-89 dem Gedanken der Erhöhung der Ueberweisungen aus denselben durch die Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen der oben finanziell etwas mehr gebührt ist, als dies bei Betrachtung des bezüglichen Antrages in der letzten Landtagssession der Fall war.

Unter denen, welche bezüglich der russischen Finanzoperationen auf dem deutschen Markte nicht unsere Ansicht theilen, unterscheiden wir solche, welche jedes Börsengeschäft für eine unschätzbare Wohlthat ansehen und solche, die zwar zugeben, der große Reiz des deutschen Volkes an russischen Werthen sei eine Gefahr, aber der Weg, den wir verfolgen, nämlich unentwegt zur Abstoßung dieses Börses zu mahnen, ein falscher. Mit der ersten Gruppe können wir nicht rechten, sie steht in Anbetracht, sobald nur ein großer Vortheil aus dem Geschäft resultirt. Anders mit der zweiten Gruppe. Mit dieser würden wir uns, wenn sie sich gewöhnen wollte, die Verhältnisse sachlich zu erörtern, verständigen können. Sie hoffen nämlich, daß durch eine Konversion, wie die jetzt auf dem Berliner und Frankfurter Markt vor sich gehende, der deutsche Besitzstand an russischen Werthen verringert werde, indem der deutsche Besitzer den Baarbetrag empfängt und der neu emittirte Werth in der Auslandsgezeichnet wird. Das könnte so sein, leider aber ist es nicht so und zwar, weil von vornherein die Bedingungen für eine Erfüllung jener Hoffnung fehlen.

Man weiß, um zunächst diesen Punkt zu berühren, daß die alten Obligationen, welche jetzt hier der Konversion unterliegen, zu einem großen Theile aus „Rund Sterling“ lauten, während die neu emittirten auf diese Geldsorte nicht mehr angelegt sind. Damit verlieren aber die Titel ihre größere Beweglichkeit, d. h. während den betreffenden Werthen jetzt auch der englische Markt, der auf die Bezeichnung in der Landesvaluta hält, offen stand, werden sie sich von diesem lediglich auf den deutschen und holländischen Markt zurückziehen. Also gerade das Gegentheil dessen, was jene Gruppe wünscht und hofft, wird eintreten. Eine Gruppe wird man uns erwidern, daß dieser die Frankfurter Währung in den neuen Titel aufgenommen worden ist. Wir fragen aber irgend einen Sachverständigen, ob er sich bei den vorliegenden Papieren davon eine Wirkung in dem Sinne verspricht, daß der französische Markt dieselben aufnehmen wird. Es sind nicht einmal Zeichnungssstellen in Paris errichtet. Das wäre auch möglich, wenn der Pariser Platz so sehr über Bedarf mit russischen Werthen überladen, daß er, wie alle Blätter (auch die das jetzige Geschäft um jeden Preis empfehlenden) einstimmig melden, sie abzuweisen such, wofür natürlich wiederum der deutsche Markt herhalten muß. Auf diesen Punkt kommen wir in einem weiteren Artikel zu sprechen.

Die zuerst in englischen Blättern verbreitete Nachricht von einer bevorstehenden Verlobung des ältesten Sohnes des Prinzen von Wales mit der Prinzessin Viktoria, Schwester Sr. Majestät des Kaisers, wird der „Post“ auf das Bestimmteste als durchaus unbegründet bezeichnet. Am hiesigen Hofe ist nicht das Mindeste darüber bekannt.

Zur Koburg-Werbung wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben:

Die Folgen des Ausstandes der Maurer beginnen sich jetzt bei den Berliner Thürmern bemerkbar zu machen. In einer am Mittwoch im Königsplatz-Kasino stattgehabten bei besuchten Versammlung derselben wurde mitgeteilt, daß von den 3000 in Berlin anwesenden Maurern wenigstens der dritte Theil keine Arbeit habe; ein großer Theil sei schon seit zwei Wochen von Pfingsten arbeitslos. Hierzu vernein, daß der Zug fremder Gelehrten nach Berlin bedeutend sei, da die Gelehrten in 8 größeren Städten, n. a. in Hamburg, Magdeburg, Dresden und München, mit ihren Weibern in Streit liegen. Bei dieser Sachlage können die Thürer nicht daran denken, wie früher beschloßen, in diesem Jahre ihre Forderungen (Stündliche Arbeitszeit und 6 Mark 50 Pf. Tageslohn) zu stellen und möglichenfalls durch einen Ausstand durchzusetzen. Dagegen beschloß die Versammlung, so viel wie möglich die Arbeitszeit zu verkürzen,

jedoch ohne mit den Meisten sich zu überwerfen, unter keinen Umständen aber unter dem Tarif zu arbeiten. Die unverheirateten Gelehrten sollen sämtlich Berlin verlassen.

Das heute ausgegebene Aushang des Preussischen Jahrbücher enthält an erster Stelle folgende Mittheilung an die Leser:

Zur Abschied. Nachdem ich dieser Zeitschrift vor einundzwanzig Jahren als ihr jüngster Mitarbeiter beigetreten bin und seit dem Jahre 1866 bei ihrer Leitung mitgewirkt habe, nehme ich heute von ihren Seiten Abschied.

Während dieser langen Zeit sind die Preussischen Jahrbücher niemals von irgend einer Partei unterstützt, zuweilen sogar, in schweren Tagen, von der großen Mehrzahl der deutschen Blätter bekämpft worden.

Um so wärmer und herzlicher muß ich also allen denen danken, die mich durch ihr Vertrauen geehrt und ermuntert haben.

Berlin, 25. Juni 1889.

Geistlich von Treitschke.

Als alleiniger Herausgeber ist auf dem Titelblatte Herr Professor Dr. Hans Delbrück genannt.

Die „Post“ schreibt: Es ist bereits zu wiederholten Malen an verschiedenen Stellen als unrichtig gerügt worden, daß ein Theil derjenigen Presse, die sich vor allen Dingen die Vertheidigung von Börsen-Unternehmen zur Aufgabe gestellt hat, alle sachlichen Erörterungen über russische Werthe, jeden Hinweis auf die Gefahren der Anlage in russischen Papieren, sowie auch einfache Mittheilungen von Thatsachen, welche geeignet sind, die Bezeichnungen Russlands zu Deutschland in ein richtiges Licht zu stellen, kurz alles, was dem künftigen erzeugten Optimismus entgegen tritt, dessen die Börsen und namentlich die Spekulation bedürfen, um die Konversion russischer Renten und leitender Spielkapiele auf der schwankenden Höhe zu erhalten, auf die sie Dank dem bestehenden Geldüberfluß hinausgeschraubt werden konnte — durch die Verneinung wirkungslos zu machen versucht, jene sachlichen Erörterungen und Mittheilungen von Thatsachen seien nichts anderes als Börsenmanöver und verdienten deshalb nicht die geringste Beachtung.

Demgegenüber wollen wir heute wieder einmal konstatiren, daß die gestern und vorgestern verbreiteten Gerüchte von dem nahe bevorstehenden Besuche des Zaren und einer geplanten Zusammenkunft der Kaiser von Österreich und von Russland vollständig aus der Luft gegriffen und nur verbreitet worden sind, um den blinden Vertrauenstempel, in den die öffentliche Meinung hineingeklopft worden ist, noch auf einige Zeit aufrecht zu erhalten. Die Verbreitung jener falschen Nachrichten ist im wahren Sinne des Wortes und nicht nur, um ein bequemes Argument zu gebrauchen, als ein verlogenes Börsenmanöver zu bezeichnen.

Ueber die Vorgänge in dem letzten außerordentlichen Konfession war n. A. unüberbittelt gemeldet worden, der Papst habe seine Absicht geäußert, im Falle eines Krieges Rom zu verlassen und eventuell in Spanien sich niederzulassen. Der „Frankf. Ztg.“ wird nun ebenfalls unüberbittelt, weiterhin aus Madrid gemeldet, die Konversion des Papstes sei vom spanischen Hofstaat beim Vatikan offiziell dorthin berichtet worden. Sie sei von der Presse aller Parteien sympathisch aufgenommen, gleichzeitig aber werde konstatirt, daß Spanien niemals dem Papst ein Souveränitätsrecht über ein noch so kleines Gebiet abtreten würde. Was der Papst, die Möglichkeit der betreffenden Meldungen vorausgesetzt, bei einer Ueberfiedelung nach Spanien gewinnen würde, läßt sich demnach nicht abschätzen.

Ein neuer Mahdi ist aufgetaucht und zwar in Indien. In dem Distrikt Dacca in Bengalen ist ein muslimänischer Jafir aufgetaucht, welcher überall predigt, daß die Herrschaft der Königin Viktoria zu Ende und Mirza Mahdi jetzt Herrscher des Landes ist. Er hat schon Anhänger unter den Muhammedanern gewonnen und sich seitdem aufs Rauben gelegt. Kürzlich plünderte er den Bazar in Narisngi bei hellem Tageslicht an. Als die Kunde von den Räubereien in Dacca kam, nahm er die Sache sehr leicht und wies den Anwalt von Narisngi an, den Jafir und dessen Anhänger zu verhaften. Der Anwalt erklärte aber, dieses sei ihm unmöglich. Darauf hin ist eine starke Polizeibewachung nach dem Schauplatz der Räubereien gesandt worden. Der Ausgang ist noch nicht bekannt.

Sa. burg, 2. Juli. Die Beschäftigung von Chinesen und Negern auf hamburgischen Seandampfern als Heizer und Erwärmer wird in der „Uebersee-Post“, dem offiziellen Organ der Hauptlinien, wie folgt vertheilt: Die Einstellung von Chinesen und Negern auf hamburgischen Dampfern ist lediglich auf Nachfrage und Angebot zurückzuführen. Es ist bekannt, daß die Kauffahrtsflotten aller Nationen in jüngster Zeit eine ungeheure Vermehrung an Schiffen erfahren, und daß speziell die hamburgischen Reedereien ihre Schiffbestände fortwährend in einem bis dahin niemals stattgehabten Maße erweitern. Die natürliche Folge ist der wachsende Bedarf an Besatzungs-mannschaft, namentlich an Maschin- und Deckerpersonal. Erinnern wir daran, daß die Bedienung eines einzigen Schiffes des Expressdampfers der Pacificfahrt „Augusta Viktoria“ etwa hundert Feuerleute erfordert, so ergibt sich aus dieser einen Thatsache augenfällig die große Nachfrage nach Arbeitskräften dieser Art und sie macht es begreiflich, daß die Lohnforderungen sich steigern. In kurzer Zeit gingen die Löhne der Heizer von 55 auf 85 Mark. Allen billigen Anforderungen wurde seitens der Reederei bereitwillig nachgegeben. Als aber die Forderungen ins Unermessliche stiegen, als in Folge sozialdemokratischer Aufregungen der überhaupt noch vorhandene kleine Bestand brauchbarer Arbeiter sich vermindern ließ, die Arbeit einsperrten, als diese sich weigerten, mit den zur Komplettierung herangezogenen Schwarz- und Gelben gemeinsam zu arbeiten, mußte seitens der Reedereien darauf Bedacht genommen werden, den Betrieb gegen die sozialdemokratischen Untriebe und Vergewaltigungen sicher zu stellen, wozu die afrikanische und ostasiatische Rasse die beste Gelegenheit fand. Für die Einstellung der fremdländischen Arbeiter sind demnach mehrfache und gute Gründe maßgebend gewesen. Erstens der Mangel an Heizern und Trümmern an sich, zweitens sozialdemokratische Aufregungen, drittens die billigeren Arbeitskraft der Farbigen. Dieser letzte Punkt ist

keineswegs ohne Bedeutung und zwar im Hinblick auf die Konkurrenzfähigkeit mit den andern schiffahrtstreibenden Nationen, denn daß die Schiffsahrt mit den Arbeitskräften in Wechselwirkung stehen, wird niemand leugnen wollen. Konkurrenzende englische Linien haben schon seit Jahren die billigere farbige Arbeitskraft benutzt. Unseres Erachtens sollten sämtliche Reedereien keine Gelegenheit verabsäumen, ihr Deckerpersonal aus den für den Heizerdienst widerstandsfähigsten Rassen zu entnehmen. Den mannigfaltigen hierfür angeführten Gründen läßt sich ein humanitärer hinzufügen. Wer die schwere Arbeit vor den Feuerstellen der Dampfschiffe kennt, wird zugeben müssen, daß der unter solchen Bedingungen geborene Kuli sich ungleich besser für diesen fauren Dienst eignet, als der Europäer. Sachliche und humane Erwägungen führen also dahin, die Einstellung von Negern und Chinesen als Heizer und Kohlenzieher auf der deutschen Handelsmarine zu vertheidigen.

Oesterreich-Ungarn.

Zemberg, 3. Juli. Es fanden hier mehrere Hausjungen statt bei Personen, welche im Verachte sozialistischer Propaganda stehen. Der Advokat Heinrich Krawitzowicz, sowie der Mitgegenthümer des „Korrespondenz“, Wistouch sind verhaftet worden.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Juli. (Voss. Ztg.) In Verfolg des von mehreren hintereinander folgenden Regierungen dem Parlament gegebenen Versprechens, daß die Gewährung von Jahresrenten an Mitglieder der königlichen Familie zum Gegenstand einer parlamentarischen Prüfung gemacht werden solle, beschloß die Regierung, in der heutigen Sitzung des Unterhauses einen Ausschuss zu diesem Zwecke niederzusetzen. Alle weiteren Schritte bezüglich der beantragten Jahresrenten für den Prinzen Albert Viktor und die Prinzessin Louise sollen unterbleiben, bis dieser Ausschuss seinen Bericht erstattet hat.

Russland.

Ein Petersburger Brief, welchen der dänische Journalist André Villen in dem kopenhagener „Folkebladet“, „Politiken“ veröffentlicht, hat ein gewisses Aufsehen erregt, weil er aufs Neue die Frage: „Dänemark als Russlands Allirter“ zur Erörterung stellt. Villen schreibt:

Petersburg, 26. Juni. In hiesigen politischen Kreisen findet eine lebhafteste Erörterung über Russlands zu erwartende Verhältnisse in einem allgemeinen europäischen Kriege statt und mit einer merkwürdigen Einstimmigkeit und tiefer beabsichtigten Ungeheuerlichkeit läßt man Dänemark mit Frankreich und Russland einzigem Freunde in eine Linie stellen. Man kann unter solchen Erörterungen stets mit der größten Bestimmtheit versichern hören, daß die einzige Rettung für Dänemark darin liegt, mit Russland auf Leben und Tod zusammen zu stehen, da es eine Thatsache ist, daß zwischen Deutschland und Schweden und Norwegen ein gegen Dänemark gerichteter Ueberfall kommen wird. Da es nicht ungewöhnlich ist, in Dänemark Kennerinnen in der selben Richtung zu hören, will ich mir erlauben, an dieser Stelle eine feierliche Erklärung vor König Oscar II. wieder zu geben, die erst einige Tage alt ist: daß zwischen Deutschland und Schweden nicht irgend welche politische Uebereinkunft besteht, weder schriftlich noch mündlich. Ich habe Anlaß zu glauben, daß es dem schwedisch norwegischen König lieb sein würde, wenn diese Erklärung mehr allgemein bekannt würde.

Petersburg, 3. Juli. Auf Befehl des Ministers des Innern wurde das weitere Bestehen der evangelisch-lutherischen Gesellschaft, welche lediglich wohlthätigen Zwecken dient, für ganz Russland verboten.

Der Artillerie-Oberst Elchin hat von dem Kriegsminister den Befehl erhalten, an der polnisch-österreichischen Grenze oder in der Nähe derselben einen passenden Ort zur Errichtung einer großen Pulverfabrik ausfindig zu machen. Der Oberst ist bereits nach Warschau abgereist.

Stettiner Nachrichten.

* Stettin, 5. Juli. Gestern Nachmittag zogen die hiesigen Vöithergesellen die angestellten Posten am Bahnhofs zum Zwecke der Abhaltung von Nachgehossen wieder ein, da der Kern der streikenden Gesellen die Arbeit wieder aufgenommen hat und die etwa noch Unzufriedenen an den vereinbarten Bedingungen nichts zu ändern vermögen.

* Straßammer. Wenn auch gerade nicht als eine besondere Seltenheit, so doch immerhin als einen außerordentlichen Vorgang kann man die getrige Verhandlung wider den Advokaten Friedrich Hannen — früher hier Polizeirath 102 wohnhaft, jetzt in Greifenhagen —, ferner den ehemaligen Rechtsanwalt, nunmehrigen Agenten Kühl, und endlich den Zigarrenhändler Wilhelm Geng von hier, der als ansehender Schwager des Kühl wohl zum ersten Male bei derartigen Geschäften zur Verwendung kam, bezeichnen. Der erste Angeklagte kaufte das vertheilte zählte bezichnete Haus für 137,000 Mark und zahlte darauf volle 1000 Mark an. Er betrieb darin Bäckerei und Schank, muß aber wohl nicht Glück im Geschäft gehabt haben, da ihm dasselbe nicht ermöglichte, aus seiner unbescheidenen Lage herauszukommen. In dieser Situation blieb ihm kein anderer Ausweg, als auf einen guten Käufer des Grundstücks Tage zu machen, der sich allerdings nicht so leicht fand, nach vielfachen Versuchen aber doch in die Falle ging. Es kam zwischen dem z. Hannen und dem Eigenthümer Baumann in Greifenhagen zu einem Kaufgeschäft, wobei jedoch das Inventar des Geschäfts hieselbst ausgelassen wurde. Die Verwerthung dieser Gegenstände führte zu der Bekanntschaft mit dem Agenten Kühl und dem dritten Angeklagten Geng. Obgleich der Käufer Baumann an Gerichtsstelle als ein gewitzter Geschäftsmann für gewisse Vorkehrungen gesichert wurde, war ihm in vielen Stücken Kühl überlegen. Baumann wurde mit Redensarten so beehrt, daß er ganz irre wurde und schließlich Verluste erlitt. Für dieses Verfehlte in der Vertheilung erhielt der erste Angeklagte Hannen 6 Monate, der z. Kühl, der augenblicklich eine Gefängnisstrafe verbüßt, eine Zusatzstrafe von 5 Monaten und der Geng, 1 Monat Gefängnis.

Dem Arbeiter Hermann Jung, gegenwärtig in Pölitz, hatte die Frau des Brauermeisters Schöler am 7. März d. J. auf sein An-

